



## Stich:

### Jugend in den Pfarrgarten

**Christus fährt nicht gen himmel  
im rauch der rostbratwürste  
die der pfarrer brät (der rauch  
aber zeigt den weg)**

*(Reiner Kunze)*

## Predigt I: Kontrastprogramm

### Albträume und Zufluchtsorte

„Lass mich zu dir“, hört sie seine Stimme. Schweißnass steht er an ihrem Bett, wie eine nasse Fahne hängt der Schlafanzug an ihm herunter. Er schiebt sich unter ihre Decke. „Mama, da sind so schreckliche Tiere“, sagt er und schläft an ihrer Seite ein. Sie spürt, sein Herzschlag wird immer ruhiger. Am Frühstückstisch erzählt er von einem Traum, von wilden Tieren, Hörnern, weißen gefletschten Zähnen. Er sei gelaufen, aber er war nicht schnell genug ... Dann sei er zu ihr ins Bett gekrochen. „In deinem Bett sind keine solchen Tiere“, sagt er und sucht die Sachen für den Kindergarten zusammen. Sie sieht dem Kind hinterher, vollkommen aufgeräumt trollt er sich zur Kindergartentür. Wäre es doch so einfach, diese Träume, solche Angst so einfach loszuwerden, denkt sie. Das Gewicht, mit dem die Ängste sich über das Leben legen können, wird nicht leichter. Wie in einem Traum: Da treten Gesichter auf, da ist die unstillbare Sorge, vor dem, was nach einem greift, du willst schneller laufen als sie, du bist immer zu langsam, kommst immer zu spät, das, was du machst, reicht nicht aus. Die Beine sind schwer, der Atem kurz. Die ersten Albträume, noch als Kind geträumt, setzen Zeichen. Es braucht Zufluchtsorte, an denen sich die schweißgebadeten Albträumenden bergen können.

### „... er schrieb den Traum auf“

Der Himmelfahrtstag bietet für einen Tag einen solchen sichernden Ort an. Dieser Tag spricht mit seinen Lesungen und Liedern von einer Nähe zu Gott, die die begrenzte Zeit des eigenen Lebens in einen entgrenzten Horizont stellt. In den Bildern des Predigttextes gesagt: Der Himmelfahrtstag eröffnet eine Traumwelt, die zunächst einen Albtraum zeigt, dann aber tut sich ein neues Bild auf, in das sich die Albträumenden flüchten können und wo sie in Sicherheit sind. Zunächst ist alles extrem verwirrend: Tiere steigen aus dem tobenden Meer auf, Urgestalten, Panter mit Flügeln. Da ist die Rede von eisernen Zähnen, die zermalmen, was übrig ist, gezeigt werden auch: ein Horn – was für ein Tier – mit Menschengesichtern und einem Maul, das Geschichten erzählt. Das, was Daniel hier träumt, baut genau die Kulisse auf, in der viele Albträume spielen und sich für immer fest eingenistet haben. Doch dann wechselt der Traum seine Bilder. Andere Kulissen werden hereingeschoben. Der Himmel öffnet sich, der Menschensohn kommt herab, die Kraft der Tiere vergeht, ein Thron wird neu besetzt. Die Bilder werden gewendet: Das Chaos ist beendet, der Menschensohn übernimmt. In dieser ganzen Szene wird die Himmelfahrt einmal auf den Kopf gestellt, dieser Himmel ist nicht oben, fern und erhaben über allem, wie ein blauer und eben tiefer Frühsommerhimmel, dieser Himmel öffnet sich und setzt dieser chaotischen Szene ein Ende. Schon Daniel versucht, während er ihn aufschreibt, seinen eigenen Traum zu deuten. Er sucht diese Tiere und das Erscheinen des Menschensohns zu erklären. Sieht die große Politik des Königs und wendet die Tagespolitik an, um seinen Traum zu verstehen. Jahre später erkannten die Evangelisten Jesus Christus in diesem Text wieder: Der Menschensohn ist, so sehen sie es, Jesus Christus. Es ist, wenn Daniels Traum am Himmelfahrtstag gelesen wird, wohl auch so gemeint: Mit der Himmelfahrt Jesu tritt der Anspruch Gottes, das Heil dieser Welt zu bewirken, in den Mittelpunkt des Interesses.

Himmel meint also kein „oben“ und „unten“, sondern es öffnet den Bereich, in dem Gott wirkt. Die Bilder die am Himmelfahrtstag gezeigt werden, zeigen das Ende der Angst. Wer unter Albträumen leidet, kann sicher sein, hier enden diese vergeblichen Wettläufe. Die dunklen Fratzen, die ihre Zähne fletschen, verschwinden in dem Abgrund, aus dem sie aufgestiegen sind.

Das ist der Kontrast, den Daniel mit seinem Traum zeichnet: Erst herrschen diese unwirklichen Tiere, dann tritt Gott an, öffnet den Himmel und wirkt genau in die entgegengesetzte Richtung: „Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende.“

„Balance of power“ hat ausgedient. Hier wird die Kraft der Bilder, die in den Albträumen als Kulisse dienen, geschwächt und die Kraft, die in eine andere Richtung wirkt, stark gemacht. Es ist ähnlich wie für das Kind, das seinem Albtraum entkommt und unter der schützenden Bettdecke der Mutter Ruhe findet. Der Menschensohn schützt die Welt vor den Kräften, die aus dem Chaos aufsteigen. Das Endgericht wird zum Heilsereignis. Die Zufluchtsstätte für Angstgeplagte wird in diesem letzten Eingreifen Gottes sichtbar. Wir sprechen vom Himmel.

Viele Leserinnen und Leser neigen dazu, genau die Bilder aus diesem Text aufzugreifen, die ihnen Furcht einflößen. Es ist ja grundsätzlich einfacher, den Spuren der Angst zu folgen, als den Pfad der Hoffnung zu suchen. Es fällt leichter, seine Zweifel zu formulieren, als der Zuversicht Ausdruck zu verleihen. Doch: Die Weltzeit mit all ihren Lasten wird keineswegs in die Ewigkeit hinein verlängert. Es wird einen Bruch geben zwischen dieser Welt, in der die Albträume manchmal nicht enden wollen, und der Welt, die Gott uns bereitet. Es wäre verfehlt, das Gericht, von dem die Bibel spricht, überspringen zu wollen. Aber dieses Gericht räumt genau die Kulissen ab, in denen die Albträume zu Hause sind. Gott hilft denen auf die Beine, die von all den Ängsten, die ihnen nicht nur in ihren Albträumen drohen, niedergestreckt sind.

Der Himmelfahrtstag verstärkt jeden Versuch, der anderen Richtung, die Daniel in seinem Traum sieht, zu folgen. Den Tieren, diesem Kreislauf, an dessen Ende immer wieder eiserne Zähne ihre kalte Pracht zeigen, entkommen – dafür sorgt der heutige Tag: Himmelfahrt ist der Festtag, an dem die Angstfreiheit gefeiert wird. Es war heute – in einem übertragenen Sinn – die letzte Nacht, in der schweißgebadete Menschen erwachen müssen. Die Zulassung ist dem Chaos entzogen, diese Tiere sind im Leben nicht mehr verkehrsfähig.

### **„Der gab ihm Macht, Ehre und Reich“**

Wer heute eine Landkarte der Ängste zeichnet, die die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts in unserem Land durchziehen, stellt fest: Zuerst sind es nicht die großen, die bedeutenden politischen Fragen, die die Ängste schüren. Es ist die konkrete Furcht, die im nahen Bereich im Leben aufzieht. Jeder Mensch möchte irgendwo „vorkommen“, seinen eigenen Platz finden und ihn auch wahren. Die Angst um das Eigene, eine Position im Kreise der anderen Menschen, die angemessene Grundlage für das Leben, ein immer wieder gestärktes Selbstbewusstsein, die Sorge um den Verlust des eigenen Gesichtes treibt viele Menschen um. Solche Angst bildet eine handfeste Seelenwirklichkeit ab: Die Erkenntnis, wie zerbrechlich die eigene Biografie ist, verunsichert viele Menschen. Die Furcht, keinen verlässlichen Platz in der Gesellschaft zu finden, sondern unter

der Erschöpfung der viele Zumutungen zu Boden gehen zu können, das lässt selbst die Hartgesottene nicht kalt: Das „immer mehr“, „immer schneller“, „immer besser“, das sie zu spüren bekommen, erzeugt selbst bei denen, die solche Worte nicht hören, neuen Druck. Die Tiere, die Daniel sieht, sind nicht unsichtbar geworden, sie lassen sich aber kaum noch erkennen.

Es bleibt etwas Unbestimmtes, das bedrohlich ist: Die Suche nach einem Halt, nach etwas verlässlich Bleibendem, einer Heimat und einem Menschen, der Sicherheit verspricht. Ich kenne eine Altenpflegerin, die liebt ihren Beruf, fürchtet aber, dass sie die harte körperliche Arbeit schon bald nicht mehr leisten kann. In wenigen Jahren wird sie 60. Hoffentlich halten ihre Kräfte. Ich kenne einen Briefträger, früher konnte man mit ihm noch kurz plaudern, heute muss er immer schneller weiter. Es ist nicht schwer, sich auszumalen, welche Albträume viele Menschen erleiden. Sie laufen, rennen, schwitzen und schaffen immer mehr. Sie spüren zugleich die zurückliegenden Jahre der Arbeit und wissen, dass sie – statt es „etwas ruhiger angehen zu können“ – eher mehr leisten wollen.

Die Bilder der Tiere, die aus dem Meer aufsteigen, zeigen große, gewaltige Gestalten. Heute reichen ganz alltägliche Momente, sie dienen als Kulisse für die Albträume. Der Meeresoberfläche, die auffallend ruhig bis zum Horizont reicht, entsteigen keine furchterregenden Großgestalten. Es ist kein Chaos, in dem die Albträume keimen. Die Drohkulisse ähnelt eher einem Tier, das dem Aquarium im Kleintierzoo entflohen ist, aber es hat scharfe Zähne. Die schweren Träume treten im Gewand des Alltäglichen auf, geben sich harmlos, sind vordergründig wohlmeinend. Die Woche vom Montag bis Freitag wird zur Kulissenwelt für die neuen Albträume.

Der Himmel öffnet sich an anderer Stelle: Statt in einer großen im Chaos entfesselten kinoreifen Szenerie, spielt Himmelfahrt in der kleinen Welt des leicht zunehmenden Drucks, in der Alltäglichkeit, in der viele Menschen ins Schwitzen geraten.

Vor 100 Jahren schrieb Jakob van Hoddis ein Gedicht vom Weltende:

Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut,  
In allen Lüften hallt es wie Geschrei.  
Dachdecker stürzen ab und gehn entzwei,  
Und an den Küsten – liest man – steigt die Flut.

Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen  
An Land, um dicke Dämme zu zerdrücken.  
Die meisten Menschen haben einen Schnupfen.  
Die Eisenbahnen fallen von den Brücken.<sup>1</sup>

Es ist nahezu banal, was der Dichter zeigt: Hüte fliegen, Schnupfen plagt die Menschen. Doch das Banale wird unübersehbar von den alltäglich gewordenen Katastrophen überschattet. Er verbindet dieses ganz Banale eines Schnupfens so mit den großen Katastrophen, und doch wirkt alles unendlich harmlos. Zwischen dem Alltäglichen fallen selbst Zugunglücke und Sturmorkane kaum noch auf.

---

<sup>1</sup> (<http://gutenberg.spiegel.de/buch/jakob-van-hoddis-gedichte-6881/5>  
am 10.01.2015)

Die Zeiten, in denen die Tiere aus den Meeren aufsteigen und so eine Kulisse für nächtliche Albträume aufrichteten, sind vergangen. Der Alldruck wohnt in den Kulissen des Tagtäglichen. Die Gefahren, die heute Angst verbreiten, verstecken sich zwischen den Zeilen. Ihre Kulisse ist der Alltag, irgendwo beim Pflegedienst im Heim, bei hoch motivierten Hilfen und der Erschöpfung, die sie spüren. Sie wird auf der täglichen Route des eilenden Postboten aufgebaut. Ins Schwitzen kommen die, die fürchten müssen, zu langsam zu werden. Albträume träumen die, die merken, dass ihr Alltag zerbricht und nur noch die eigenen Kinder etwas Sicherheit versprechen. Die Furcht vor einem ganz, ganz kleinen Fehler, der einem unterlaufen könnte, kann sich größer vor einem aufbauen als die Angst vor den eisernen Zähnen eines dieser Tiere.

Der Menschensohn, den Daniel beschreibt, wird nicht arbeitslos. Selbst dann, wenn die Gefahren, statt aus dem aufgewühlten Meer, gut getarnt aus dem Tagtäglichen aufsteigen, haben sie ihr Drohpotenzial nicht eingebüßt. Vielleicht ist es sogar viel gefährlicher, wenn aus dem Einerlei, dem, was sich als Routine eingespielt hat, die Gefahren aufsteigen. Dann sind die Albtraumtiere viel schwerer zu erkennen als früher. Der kundige Facharbeiter, die hoch motivierte Pflegekraft, die junge Juristin im 2. Stock und der alt werdende Arzt an der Ecke spüren möglicherweise tatsächlich, dass sie bedroht sind. Die Kulisse, in denen die Angstträume aufleben, zeigt die Büros und Wohnungen, die Häuser und Fabriken, die von außen und innen vollkommen normal aussehen und doch Gefahrenorte sind.

Darum ist heute Himmelfahrt: Der Tag, an dem Endliches von Unendlichem erreicht wird. Der Tag, an dem die Frauen und Männer, die vielen Kinder genau das machen, was das traumgeplagte Kind in seiner Albtraumnacht getan hat: Zuflucht suchen.

Die Kulisse, in der der Albtraum spielt, steht mitten im eigenen Leben, sie zeigt irgendetwas von Eisenbahnfahrt und Buchhaltung, von Autowerkstatt, Fairtrade-Kaufhaus und dem eigenen Arbeitsplatz. Himmelfahrt ist der Zufluchtsort: Alles, was endlich ist und von vielen Bedrohungen umzingelt und durchzogen wird, wird von Gott den Gefahren entzogen. Sie verlieren ihre lebensbedrohlichen Kräfte. Himmelfahrt nimmt den Kulissen, in denen sich die Schreckensszenen des Lebens abspielen, den großen Schrecken. Hier kommt etwas in den Blick, das von diesen düsteren Bildern befreit. Es ist so etwas wie eine schützende Bettdecke, unter die die Menschen fliehen müssen, auch dann, wenn sie schon lange erwachsen sind. Da beruhigt die Gewissheit, dass das Leben von einem unauslöschlichen Willen ergriffen ist, den es sich selber nicht schenken kann. Der will keine Angst erzeugen, auch keinen neuen Druck aufbauen, sondern Menschen ertüchtigen, die von Mut beseelt in ihrem Leben stehen. Solche Menschen zu sein, damit beginnen wir heute.

Tagesgebet:

Gott, du Schöpfer unsrer Welt, deine Schöpfung preist dich an diesem Morgen, lass uns einstimmen in diesen sommerlichen Jubel.

Jesus Christus, du Erlöser unserer Seelen, ziehe ein in unser Leben, durchflute unsere Worte und Taten mit deinem Willen.

Heiliger Geist, du Versöhner unserer Welt, mache uns getrost, so werden wir getröstet.

Fürbittengebet:

Wie oft schrecke ich hoch, erwache aus den schweren Träumen der Nacht. Du bist es, der mich bewahrt, du bist es, der mich rettet, du weitest den Blick, wenn es eng wird um meine Seele. Du schützt mich, wenn mein Herz von Angst ergriffen ist und wild schlägt. Du öffnest den Himmel nur für mich, gibst mir Zuflucht in deinem Wort. Ich danke dir, Gott.

So schütze und tröste du nun auch unsere Welt: Den Menschen, denen es schwer wird um die Seele, sei nah. Denen, die Halt suchen und die sich nach sinnvollen Zeiten sehnen, schenke Orientierung. Uns alle befreie von der Enge, in die die Angst uns einschnürt, und zeige uns deinen Sohn Jesus Christus, den du erhöhst und als Ersten von uns aufnimmst in deine Macht und Herrlichkeit.

Psalmvorschlag:	Psalm 148
Evangelium:	Lukas 24,(44-49)50-53
Epistel:	Apostelgeschichte 1,3-4.(5-7).8-11
Liedvorschläge:	123 (Jesus Christus herrscht als König) 121 (Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du gen Himmel g'fahren bist) 122 (Auf Christi Himmelfahrt allein) 510 (Freuet euch der schönen Erde) 408 (Meinem Gott gehört die Welt)

*(Henning Kiene, Hannover)*

Erstmals erschienen: Zur Erprobung einer neuen Perikopenordnung auf  
[www.stichwortp.de](http://www.stichwortp.de)

Pastor Henning Kiene, Alleestr. 6, 30167 Hannover, [henning@henning-kiene.de](mailto:henning@henning-kiene.de)

## Predigt II: Vatertag

1. Einmal im Jahr leistet sich ein guter Freund einen Ausbruch: Er holt seinen Spazierstock mit Klingel aus einer Ecke seines Carports, setzt sich einen Zylinder auf, belädt seinen Bollerwagen mit Astra und Helbing und trifft sich mit ein paar Kumpels. Einen Tag Urlaub für den Freitag hat er auch gebucht, weil es am Donnerstag manchmal sehr spät oder sehr feucht werden kann. Seine Frau sagt: „Da zerbricht sein Neandertaler-Gen alle Ketten der Zivilisation.“ Sonst ist er das ganze Jahr über der perfekte Mr. Right: Er bringt den Müll raus, holt die Kinder pünktlich aus dem Kindergarten ab und fährt mit dem Rad zur Arbeit. Nur am Vatertag nicht, denn da geht er auf Tour, singt und trinkt und singt und trinkt. Nicht gerade, bis der Arzt kommt, aber manchmal bis kurz davor. Männer unter sich in der Regression in den pubertären Klassenfahrt-Modus. Frauen müssen draußen bleiben. Politisch nicht ganz korrekt, aber so benutzt er den freien Tag vierzig Tage nach Ostern. Seine Frau sagt: „Das gönne ich ihm. Dafür ist er sonst das ganze Jahr über ein Schatz.“

Die Rede ist von Christi Himmelfahrt, auch als ‚Vatertag‘ gebräuchlich. Alles, was dabei früher einmal gefeiert wurde, ist da komplett auf den Kopf gestellt: Vor vielen Jahren zogen Männer auf den nächsthöheren Berg, um zusammen den Abschied vom irdischen Jesu Christi und seine Aufnahme in den Himmel zu feiern. Einen ganzen Tag lang. Deshalb nahmen sie auch reichlich Proviant mit. Ob da auch Bier und Schnaps dabei war? Denkbar ist das schon. Es gibt Berichte aus dem 16. Jahrhundert, dass dieses Fest gern aus dem Ruder gelaufen ist. Warum es dann trotzdem nie in Gefahr geriet, abgeschafft zu werden? Vielleicht, weil sein eigentlicher Sinn in allem Unsinn doch noch überlebte oder zumindest eine Ahnung davon blieb: Weihnachten kommt Jesus in die Welt, zu Himmelfahrt geht er aus der Welt. Zurück zu Gott. Und hinterlässt seine Jünger gesegnet, getröstet und fröhlich. Auch im Jahr 2016.

2. Die Himmelfahrtskapelle auf dem Ölberg in Jerusalem führt ein ziemliches Schattendasein. Zugegeben: Sie ist auch nicht besonders imposant. Sultan Saladin wandelte sie 1187 in eine Moschee um. Das ist sie auch heute noch – aber sie wird praktisch nur von katholischen Christen benutzt. Alle anderen Glaubensbrüder dürfen nur im Hof davor Gottesdienste feiern. Die meisten Pilger lassen diesen Bau links liegen, obwohl es da etwas ganz Besonderes zu sehen gibt: Einen letzten Fußabdruck Jesu, den er hinterlassen hat, als er zu seinem Aufstieg in den Himmel startete. „Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind“ sagt Goethe. Ein Fußabdruck Jesu? Den habe ich mir vor ein paar Jahren ansehen können. Unser Reiseführer Shlomo sagte dort achselzuckend: „Das wird hier so verehrt. Es geht nicht um Historie, sondern um Glauben. Und die Deutschen, die alles genau wissen wollen, fragen gleich, welche Schuhgröße Jesus hatte. Das ist, glaube ich, aber nicht so wesentlich, um sich in der Nachfolge Jesu zu üben, stimmt’s, Herr Pastor?“ Dem konnte ich beipflichten.

Mit der Himmelfahrt Christi gibt es auch bei den Gelehrten gerunzelte Stirnen. Ist das nicht bloß eine Verdopplung von Ostern? Dass Jesus mit so einer Wucht nach oben enteilte, dass er eine Art Rückstabdruk hinterließ, wird einen Menschen im 21. Jahrhundert nicht besonders beeindrucken können, vermute ich. Aber vor ein paar Wochen fand ich in einem Artikel über jüdische Trauer einen Hinweis, der mir Christi Himmelfahrt verstehbarer macht. Denn da las ich dieses: Verstorbene bleiben nach ihrem Tod noch vierzig Tage in einer Art Zwischenstadium zwischen Erde und Himmel. Ihre Gegenwart verschwindet für die Trauernden in dieser Zeit mehr und mehr. Eine Zeit, die für ein intensives Miteinander genutzt wird, weil die Tote noch spürbar anwesend bleiben. Davon berichten die Geschichten vom Auferstandenen aus der Bibel ja auch – und der Himmelfahrtstag wäre dann der Tag, an dem die unmittelbare Nähe Jesu beendet ist und er ganz bei Gott ankommt. Und das kann man ja durchaus als eine Art Fußabdruck des Glaubens verstehen, finde ich. Und gemeinsam feiern. Zum Fest von Christi Himmelfahrt

*(Matthias Neumann, Hamburg)*